

Rainer Hagen

Die Geschichte von den zwei Richtungen
oder
Die Welt in Kästchen

Das Bewusstsein hat viele Formen. Jeder weiß es: herunter gefahren im Schlaf, hellwach im Straßenverkehr und etliche Stufen dazwischen wie bei jenem Menschen, der am Ufer eines Flusses sitzt und auf die vorbei ziehende Masse schaut. Sein Fahrrad liegt im Gras neben ihm wie vergessen. Auch die Schleppkähne und Segler sind für ihn nur halb da. Er sieht auf die Oberfläche des Wassers, sie wirkt wie geriffelt und er ahnt wie sie sich anfühlen würde unter den Fußsohlen, gesetzt den Fall, er könne sie begehen. Oder, wer weiß, er ahnt vor sich den Rückenpanzer eines abgetauchten Lindwurms? Er denkt nicht nach, denken bringt nichts, er blickt auf die Wassermasse, die bewegte, mit unbewegten Augen. Wer ihn so sitzen sieht, könnte denken, er sei nicht ganz bei sich, sei leicht blöd. Nicht blöd für die Anstalt, nur vorübergehend anders im Kopf als sonst.

Dieser Mensch (egal, ob weiblich oder männlich) könnte auch am Strand der Nordsee dösen am Ende eines heißen Tages. Hier wäre es nicht die Wellenbewegung, die laufend auf ihn zukommt, und die ihn festhält. Hier wäre es die Grenze zwischen Himmel und Meer, so fern und doch deutlich erkennbar. Die Horizont-Linie, gerade von einem Ende bis zum andern. Etwas, was es eigentlich so gerade nicht gibt auf unserem kugeligen Globus.

Fluss und Horizont, beide haben gemeinsam das Wasser, dieses Zeug, das man nicht festhalten kann und dessen Oberfläche sich immer wieder zu einer glatten Fläche ausgleicht. Wir beobachten das in der Badewanne mit dem plantschenden Kind und dabei geht uns allerlei durch den Kopf, aber nicht Begriffe wie waagrecht oder horizontal. Wenigstens nicht so überraschend, dass wir nach einem Merktzettel greifen möchten. Der Vorgang ist uns zu vertraut. Das war doch schon immer so.

Ähnlich ergeht es uns im Wald. Als Spaziergänger fühlen wir uns zwischen Bäumen irgendwie wohl. Warum? Da wären: Der weiche Boden,

die stillen Düfte, das gedämmte Licht, das lichte Dach der Blätterkronen, alles Sinneseindrücke, unsere Sinne werden in ungewohnter Weise voll beschäftigt, so sehr, dass Begriffe wie senkrecht oder vertikal im Hintergrund bleiben, vermutlich für die meisten aller Waldgänger.

Ob so oder so, hängt davon ab, wie der Kopf konstruiert ist. Oder welche seiner Sektoren dort gerade an der Macht sind: jene, die ihr Material aus der unmittelbaren Erfahrung ziehen, oder jene, die sich abstrakter Zeichen bedienen. Zeichen, wie die zwei geraden Linien (auf einem rechteckigen Blatt Papier), die eine parallel zum oberen und unteren Rand, die andere, parallel zu den Seitenrändern. Zwei Linien, zwei Richtungen, 90 Grad Unterschied.

Die Linien sind Zeichen und damit Geistesprodukt, die sinnliche Wahrnehmung kommt von außen, wir nennen sie Naturprodukt. Die Schwierigkeit in unseren Alltags-Köpfen besteht darin, dass beide Produkte ineinander verhakt sind. Sie ineinander verstecken. Die Senkrechte in den Stämmen des Waldes und in den hoch aufragenden Säulen gotischer Kathedralen. Für viele von uns ist sie eingekleidet in christliche Bildvorstellungen mit Gott im Himmel, zu dem hinauf die Menschen sich sehnen. Nicht nur religiös wird die Senkrechte verehrt. Auch moralisch, wie im Wort „aufrecht“. Als aufrecht gilt gemeinhin ein ehrlicher Kerl mit der rechten Gesinnung. Die „aufrechte Haltung“ wurde in der NS-Pädagogik zum Leitbild erhoben, beim Strammstehen ebenso wie beim Heimabend mit dem entsprechenden Liedgut.

Die religiös oder moralisch ummantelte Senkrechte wird im weiteren Umfeld umflattert von Assoziationen, die frei sind von Forderungen, Ansprüchen irgendwelcher Art. Assoziationen vom nackten Leben, vom Wachsen und Vergehen, vom Lebendig-sein. Das gilt nicht nur für die Senkrechte. Für die Waagerechte wären zu nennen: Liegen, Schlafen, Schwäche, Tod. Zur Senkrechten: Gesundheit, Kraft, Größe, Macht. Es sind zwei grundverschiedene Erfahrungskomplexe. Nicht nur verschieden, auch konträr, unvereinbar, sie schließen sich gegenseitig aus. Wie die beiden Geraden. Das scheint seltsam? Haben die Zeichen sich der Erfahrungswelt angepasst? Oder richtet die Erfahrung sich nach den Zeichen? Ein Fragespiel, leicht absurd, es führt uns nicht weiter, erhellt aber das Zielgebiet. Dort wartet eine Behauptung. Der Autor behauptet, dass die beiden Geraden in unseren Köpfen einen dominierenden Platz einnehmen. Dass sie (abgesehen von ideologischer Beschlagnahme), häufiger oder mächtiger in unseren Köpfen auftauchen als andere Zeichen, als etwa Kreis oder Kreuz.